

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

Seit dem ersten Erwachen menschlichen Bewusstseins müssen die menschlichen Wesen sicherlich tief von der Schönheit der Welt beeindruckt gewesen sein, in der sie sich befanden. Der erstaunliche Anblick der Sonne muss sie verwundert haben, so wie der Anblick des Mondes, der Sterne, der hoch aufragenden Berge, der schnell fließenden Flüsse, der sich wiegenden Bäume, der Anblick der seltsamen, herrlichen, gefährlichen und faszinierenden Formen der Tiere und Vögel, der weiten Leere des Himmels, ob bei Windstille oder bei Sturm, und der des Ozeans in seiner ganzen Großartigkeit. Auch in den Tiefen des Ozeans war diese Schönheit in der Form erstaunlicher Meeresgeschöpfe zu finden, sowie in den Tiefen der Erde in den fremdartigen Strukturen von Felsen und Mineralien. Für die Einschätzung der Entwicklung in vorgeschichtlicher Zeit sind die zusehends sich verbessernden Arbeitstechniken und die Qualität des verwendeten Materials der Maßstab: die Steinzeit, die Bronzezeit und die Eisenzeit. Wie erstaunt müssen jene Menschen gewesen sein, die die außergewöhnlichen Beschaffenheiten und Möglichkeiten dieser Materialien entdeckten. Aus Steinen machten sie Werkzeuge, glitzernde Materialien schmolzen sie ein, und aus den Tiefen der Erde gruben sie kostbare Steine aus. Als die Geschichte begann und sich die ersten Zivilisationen entwickelten, begannen die Menschen damit, die Metalle zu veredeln und dabei ebenso auf die Schönheit als auch auf die Zweckmäßigkeit zu achten, besonders im Falle von Gold. Edelsteine wurden allein aufgrund ihrer Schönheit geschätzt, und sie wurden geschliffen und poliert und man gab ihnen Namen: Diamant, Rubin, Smaragd usw. Da man ihnen Namen gab, sie hoch schätzte und als kostbar ansah, muss damit so etwas wie eine Enthüllung oder Offenbarung einer neuen Welt von Licht, Farbe und Strahlen verbunden gewesen sein. Ja manchmal war es scheinbar so, dass diese seltenen Juwelen die schönsten und herrlichsten Dinge des Lebens waren. Mit dem weiteren Aufblühen der Kulturen wurden Juwelen dazu benutzt, Könige oder hohe Priester zu schmücken und religiöse Bildnisse zu verzieren. Auf diese Weise gelangten sie zu großer Bedeutung, da sie all das symbolisierten, was reich und selten, schön, entlegen, mysteriös und nicht von dieser Welt war. So war in Mythen und Legenden von Juweleninseln, dem Stein der Weisen und der kostbaren Perle die Rede.

Zu den Traditionen, für die ein Edelstein auch symbolische Bedeutung hat, gehört auch der Buddhismus. Die Symbolik des Juwels findet man sowohl in den historischen Anfängen des Buddhismus als auch in der heutigen Zeit. Im besonderen zeigte es sich in dem, was in der Tradition schon zu Anfang die Drei Juwelen genannt wurde. Das erste dieser Drei Juwelen ist der Buddha, der erleuchtete Lehrer, die menschliche Verkörperung des Ideals von Erleuchtung. Zweitens gibt es den Dharma, die Wahrheit, den Pfad, die Lehre, welche uns in Richtung Erleuchtung führt. Und drittens gibt es den Saṅgha, die Gemeinschaft derer, welche die höheren Stufen des Pfades erlangt haben und die der Erleuchtung nahe sind. Aber wie kam es dazu, dass diese Grundlagen des Buddhismus die Drei Juwelen genannt wurden? Warum spricht man nicht einfach von den drei grundlegenden Prinzipien oder von den drei wesentlichen Punkten (*three essentials*)? Oder warum hat man nicht an der anderen traditionellen Bezeichnung der Drei Zufluchten festgehalten? Der Grund liegt darin, dass die Tradition keine abstrakte Idee dieser grundlegenden Dinge vermitteln wollte sondern ein konkretes Bild von etwas Schönem, Farbenprächtigem, Funkelndem und unendlich Kostbarem.

Etwas später in der buddhistischen Geschichte entsteht in der Mahāyāna-Tradition das Symbol des Juwels im Lotus, das die Einheit von Weisheit und Mitgefühl verkörpert. Und ebenso stammt aus dem Mahāyāna das wunscherfüllende Juwel, das *cintāmaṇi*. Wenn man dieses Juwel in seinen Händen hält und sich etwas wünscht, so sagt die Legende, gibt es

**3. Der geheiligte Donnerkeil**

einem alles wonach man verlangt. Und nach dem Mahāyāna ist das, was wir wirklich, ohne es zu wissen, begehren, die Erleuchtung. Das wunscherfüllende Juwel stellt also den Bodhicitta, den Willen oder das Streben nach Erleuchtung dar.

Aus dem Mahāyāna entwickelte sich schließlich das Vajrayāna, und in dieser Tradition gibt es einen Buddha, der eine besondere Verbindung zu Juwelen hat: Ratnasambhava, der Juwelengeborene. Er ist einer der fünf archetypischen Buddhas, von denen jeder jeweils einer bestimmten spirituellen 'Familie' vorsitzt. Ratnasambhava ist der Buddha der Juwelenfamilie, zu der ein Bodhisattva namens Jambhala gehört, der nach allgemeinem Verständnis als ein Gott des Reichtums angesehen wird. Jambhala wird als beleibte, dunkelgelbe Figur dargestellt, und in seiner linken Hand hält er einen Mungo. Die indischen Mungos sind allgemein als Tiere bekannt, die sich von Schlangen ernähren. Aber hier liegt seine ikonographische Rolle darin, Juwelen auszuspeien, und in den Darstellungen sieht man, wie sich aus seinem Mund ein ganzer Strom Juwelen ergießt, während Jambhala ihn vorsichtig drückt.

Der wichtigste Beitrag des Tantra zur Juwelensymbolik des Buddhismus ist jedoch der Vajra. Es ist ein vielschichtiges Symbol, und auch das Sanskritwort selbst hat eine zweifache Bedeutung. Zunächst ist damit ein Diamant gemeint, der härteste aller Edelsteine, von dem traditionell gesagt wird, dass er alles durchschneide, aber von nichts anderem durchschnitten werden könne. Er ist absolut rein und unverderblich (*incorruptible*). Er rostet nicht, er wird nicht trüb und er kann nicht beschmutzt oder befleckt werden; er bleibt rein, unberührt, unbefleckt - auch unter Schichten über Schichten von Staub und Schmutz. Demgemäß hat das Symbol all die Qualitäten der Juwelen. Aber Vajra bedeutet ebenso Donnerkeil - im besonderen ist es der von Indra geschwungene Donnerkeil, dem König der Götter in der indischen Mythologie. Indra, oder Sakra, wie er manchmal genannt wird, ist eine sehr alte indische Gottheit. Der *Rigveda*, einer der Haupttexte des orthodoxen Hinduismus, welcher etwa bis 800 - 1000 vor unserer Zeitrechnung zurückreicht, umfasst eine Reihe von Hymnen an Indra, und er ist in der ganzen vedischen Mythologie eine wichtige Figur.

Aus den Hymnen, in welchen er beschrieben und gepriesen wird, wissen wir, dass Indra ein Gott des Sturmes ist, besonders der dunklen Sturmwolken, die die für die Existenz des bäuerlichen Indiens so wichtigen Regenzeitniederschläge bringen. Manchmal werden die Sturmwolken, die sich bei beginnender Regenzeit zeigen, in der indischen Dichtung als Indras Kühe bezeichnet. In der Kunst wird Indra als eine kräftige und mächtige Figur dargestellt, die auf einem riesigen Elefanten reitet und in seiner rechten Hand drohend den Donnerkeil oder Vajra schwingt. Der Vajra ist das Mächtigste, was es gibt. Nichts kann ihm widerstehen - keine Waffe, keine Rüstung, rein gar nichts. Er ist durch nichts aufzuhalten. Und mit dieser unaufhaltsamen Waffe vernichtet Indra seine Feinde, und nach dem *Rigveda* vernichtet er vor allem die Dämonen der Dürre und des Durstes.

In einem Kommentar zum Tibetischen Totenbuch wird dieser Aspekt der Vajra-Symbolik von Chögyam Trungpa weiter erhellt. Er sagt:

Zu einer Zeit gab es einmal einen Weisen, der über Jahrhunderte auf dem Berg Meru meditierte, und als er starb verwandelten sich seine Knochen in einen Vajra. Und Indra, der König der Götter, der ihn entdeckte, fertigte eine hundertspitziige Waffe daraus. Dieser Vajra hat drei Qualitäten: er kann nie leichtfertig / schikanös (*frivolously*) benutzt werden, er erfüllt

## 3. Der geheiligte Donnerkeil

immer seine Dienste beim Zerstören des Feindes, und er kehrt stets in die Hand zurück. Er ist unzerstörbar und unnachgiebig.

Das alte Indien sah den Berg Meru als den höchsten und zentralsten Ort im physischen Universum an, und es ist wohl auch von Bedeutung, dass der Weise an diesem bestimmten Platz meditiert hatte. Wir können mutmaßen, dass seine Knochen durch seine Meditation verwandelt wurden und dass sie benutzt wurden, um Indras besonderen hundertspeitzigen Vajra herzustellen. Aber die dem Vajra zugeschriebenen Eigenschaften sind der interessanteste Aspekt dieser Darstellung. Zunächst, was ist damit gemeint, wenn gesagt wird, dass der Vajra niemals leichtfertig / schikanös benutzt werden kann? Uns wird der Vajra als ein Gegenstand dargestellt - als ein Diamant oder ein Donnerkeil - , der in der Außenwelt existiert. Aber er ist nicht wirklich von außen einwirkend (*external*); er steht für eine Eigenschaft, die wir in uns selbst entwickelt haben. Wenn wir wahrhaftig der Besitzer des Vajra sind, wenn wir diese vajra-gleiche Eigenschaft haben, dann ist ein leichtfertiger oder schikanöser Gebrauch ein Widerspruch in sich. Wenn wir in der Lage wären, ihn leichtfertig zu benutzen, würden wir ihn nicht besitzen, und die Tatsache, dass wir ihn besitzen, bedeutet, dass wir jemand von besonderer Wesensart (*nature*) sind. Es ist, als ob jemand fragen würde: 'Angenommen, Du würdest Erleuchtung erlangen. Wie ist sichergestellt, dass Du Deine Erleuchtung nicht missbrauchen wirst?' Erleuchtet zu sein, bedeutet, von einer Wesensart zu sein, dass man die Erleuchtung nicht unrecht benutzen kann. Erleuchtung ist nicht etwas außerhalb von dem Menschen, der sie erlangt hat. In entsprechender Weise kann auch der Vajra nicht leichtfertig gebraucht werden, denn sein wahrer Gewinn / Erwerb (*acquisition*) besteht darin, dass man vajra-gleich wird. Und ein vajra-gleicher Mensch ist nicht leichtfertig oder schikanös.

Die zweite Eigenschaft, die dem Vajra zugeschrieben wird, ist, dass er stets seine Aufgabe erfüllt den Feind zu zerstören, den Feind, der vermutlich in allem Weltlichen besteht, in allem, was der Erleuchtung im Wege steht. Und drittens wird vom Vajra gesagt, dass er immer wieder in die Hand des Benutzers zurückkehrt. So wie man mit einer Kerze eine andere anzündet und dabei nicht das Licht der ersten Kerze verliert, so ist es auch mit dem Vajra - man verliert ihn nicht. Man mag Energie aufwenden, aber man verliert diese Energie nicht - tatsächlich erzeugt man dabei noch mehr.

Die Folgerung aus diesen drei Attributen ist, dass man den Vajra nicht als etwas Objektives oder Außenstehendes ansehen darf, sondern dass es sich um eine Eigenschaft unseres eigenen inneren Wesens handelt. Aber was ist damit gemeint, wenn gesagt wird, dass der Vajra unzerstörbar und unnachgiebig sei? Vom Buddha Akṣobhya wird gesagt, er stelle den unbeweglichen und unzerstörbaren Aspekt der Erleuchtungserfahrung dar. Aber was bedeutet es, diese Qualitäten zu besitzen? Sicherlich hat es nichts mit etwas zu tun, das buchstäblich hart (*hard*), widerstandsfähig (*tough*) und fest (*solid*) ist. Die vajra-gleiche Qualität von Akṣobhya ist widerstehend ohne Widerstand (*tough without resistance*), fest ohne Starrheit (*solid without inflexibility*), stark ohne Gewalt/Zwang (*powerful without coercion*). Nicht, dass er es *vermeidet* zwingend/gewalttätig zu sein; er *kann* es nicht sein. Es geht nicht um zurückgehaltene gewaltige Kraft oder Macht; es ist Kraft oder Macht, die von ihrem Wesen her nicht gewalttätig oder zwingend ist. Dies ist für uns beinahe unvorstellbar. Sie ist unzerstörbar, aber sie ist gleichzeitig absolut leicht und zart. Es ist kurz gesagt ein gutes Beispiel dafür, wie schwierig es ist, über spirituelle Qualitäten zu sprechen oder sie zu begreifen.

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

Der Vajra, der die Qualitäten eines Donnerkeils und eines Diamanten vereint, ist ungeheuer mächtig und fähig, alle Hindernisse zu zerschmettern. Er verändert sich nicht, ihm ist nicht zu widerstehen und er ist unzerstörbar. Er ist absolut rein und bleibt es unter allen Bedingungen. Und er ist voller Licht und Brillanz.

Auch wenn der Vajra sowohl die Vorstellungen von einem Donnerkeil als auch einem Diamanten umfasst, so wird er in der buddhistischen Ikonographie stets als eine Art stilisierter Donnerkeil dargestellt. In dieser Form taucht er im tantrischen Ritual auf, bei dem er der rituelle Gegenstand ist, den der Lama, der Guru oder der Lehrer in seiner rechten Hand hält. Aus diesem Grund, und auch, weil er die spirituelle Kraft, die spirituelle Souveränität darstellt, wird er auch manchmal als das Diamantzepter angesehen.

Allgemein gesehen, ist das Symbol des Vajra typisch für den tantrischen Buddhismus; nichtsdestotrotz lassen sich wichtige Urbilder von ihm weit früher in der buddhistischen Geschichte finden. Zum ersten Mal kommt er im Zusammenhang mit dem *vajrāsana*, dem Diamantthron auf, worauf sich Hinweise in der Biographie des Buddhas finden lassen. Der Buddha erlangte im Alter von fünfunddreißig Jahren im indischen Bundesstaat Bihar an einem Ort, der heute als Bodh Gaya bekannt ist, die Erleuchtung. Nach der Überlieferung erwachte er zur Wahrheit der Dinge, während er zu Füßen eines großen Peepul-Baumes saß. Der Baum wurde später als Bodhibaum bekannt, als der Baum der Erleuchtung, und der Platz darunter, an dem der Buddha saß, wurde der Diamantthron genannt, der *vajrāsana* oder *dorje den* in der tibetischen Sprache. Traditionell wurde der Platz deshalb *vajrāsana* genannt, weil alle vorangegangenen Buddhas in vorherigen Weltzeitaltern auf dem gleichen Platz gesessen und Erleuchtung erlangt hatten. Um zu verstehen, warum sie sich diesen bestimmten Ort ausgesucht hatten - oder zumindest *einen* bestimmten Ort - und wie diese ganze Überlieferung entstanden ist, müssen wir uns kurz mit dem ziemlich geheimnisvollen Thema der buddhistischen Kosmologie beschäftigen.

Im Buddhismus gibt es keine Vorstellung von einem persönlichen Gott, von einem höchsten Wesen oder von einem Schöpfergott - was bedeutet, dass es im Buddhismus keinen Akt des Erschaffens geben kann. Die Frage, die sich daraus ergibt, ist: wie ist das Universum entstanden? Die buddhistische Lehre sagte stets, dass sich das Universum über eine unermessliche Zeitspanne von Millionen über Millionen von Jahren entwickelt / entfaltet (*evolved*) hat. Wie man den buddhistischen Schriften entnehmen kann, die sich mit diesem Thema befassen, gab es zunächst im ganzen Universum einen sich in alle Richtungen ausbreitenden 'Feuerebel'. Nachdem Millionen von Jahren vergangen waren, begann sich dieser Feuerebel abzukühlen, zu verdichten und zu verfestigen. Er begann sich an einem bestimmten Punkt abzukühlen, und dies wurde der zentrale Punkt, die Achse, des gesamten Weltsystems. So wie dies der erste Punkt im Beginn des kosmischen Prozesses war, so wird es auch der letzte sein, der am Ende verschwindet. Und der Buddha - bzw. ein Buddha oder jeder Buddha dieses Weltsystems - wird an diesem Platz sitzend Erleuchtung erlangen, der dann den Namen Diamantsitz oder Diamantthron bekam.

So kam es, dass der Vajra mit der Symbolik des zentralen Punkts in Verbindung gebracht wurde (was schon ein ganzes Thema für sich ist), um somit Zentralität, Axialität, Stabilität und Unerschütterlichkeit zu symbolisieren. Es ist darum nicht überraschend, dass der Vajra das spezielle Emblem von Akṣobhya wurde, dem dunkelblauen Buddha des Ostens, dessen Name 'der Unerschütterliche' oder 'der Gleichmütige' bedeutet.

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

Jeder der fünf Buddhas ist einem der fünf Geistesgifte zugeordnet, die es zu überwinden gilt. Im Falle von Akṣobhya ist es Hass oder Abneigung, bei dem oder der es, wie wir gesehen haben, eine Affinität zu Weisheit gibt. Dies führt uns zur Kernbedeutung des Vajra - seiner Verbindung zur Weisheit (Sanskrit *prajñā*) und noch spezieller zur *prajñāpāramitā*, der Vervollkommnung der Weisheit - der Weisheit, die die absolute Wirklichkeit direkt erfasst. Die Vervollkommnung der Weisheit ist eines der wichtigsten Themen des Mahāyāna, und sie wird hauptsächlich in den Schriften der Prajñāpāramitā Sūtras behandelt. Es gibt mehr als 35 von ihnen, manche extrem lang und manche in der Tat sehr kurz. Eines der bekanntesten und wichtigsten ist das *Vajracchedikā Prajñāpāramitā Sūtra*, die Erörterung über die transzendente Weisheit, welche alles wie ein Donnerkeil durchstößt (*pierces*) oder wie ein Diamant durchschneidet. Was die transzendente Weisheit durchstößt oder durchschneidet, sind unsere Illusionen, unsere falschen Vorstellungen, unsere falschen Meinungen und unsere Projektionen. Man kann sogar so weit gehen und sagen, dass sie zerstörerisch ist. Sie zerstört unsere intellektuellen Annahmen, *usually adopted so unthinkingly*. Sie zerstört die psychologischen Konditionierungen, in welche wir verstrickt sind. Sie zerstört unsere emotionalen Probleme (*hangups*), mit denen wir verhaftet sind. Kurz gesagt, sie zerstört uns selbst, so wie wir gegenwärtig sind.

Es wird nicht immer begriffen, dass Weisheit, das Erfahren der Wirklichkeit, zerstörerisch ist. Es ist verführerisch, sie sich als eine angenehme Zugabe vorzustellen, als etwas Angenehmes, das dem hinzugefügt wird, was wir bereits sind. Aber so ist es ganz und gar nicht. Das Erfahren der Wirklichkeit in seiner 'Nacktheit' - wie das Tantra sagt - kann eine erschütternde Erfahrung sein. Man kann sogar so weit gehen und sagen, dass jede erschütternde Erfahrung ein Element von Realität in sich hat. Wenn uns ein Erlebnis erschüttert, ist es real - und wenn es uns nicht erschüttert, mag seine Authentizität in Frage gestellt werden können. Damit soll nicht gesagt sein, dass diese Erfahrung des Durchbrechens oder der Erschütterung traumatisch sein muss - sie kann sehr freudvoll sein.

Ob man diese Erfahrung für sich selbst erwarten darf, hängt ganz davon ab, wie die eigene spirituelle Praxis aussieht. Wenn man über einen Zeitraum von Jahren jeden Tag für eine halbe oder volle Stunde meditiert, wird das zu Ergebnissen führen, aber sie werden sich langsam zeigen. Meditiert man jedoch zehn oder zwanzig Stunden am Tag - und das regelmäßig - kann man erwarten, dass etwas Dramatischeres passiert. Durchzubrechen hängt nicht so sehr von der Art der Meditation ab, die man praktiziert, sondern von der Intensität, mit der man sie durchführt. Und natürlich neigen die meisten Menschen dazu, es locker angehen zu lassen. Bei der spirituellen Praxis der meisten westlichen Buddhisten wäre sicherlich ein großer Teil mehr Intensität vonnöten. Dies schließt selbstverständlich konzentrierte Aufmerksamkeit im Hinblick auf die Einstellung mit ein, aus der heraus man diese intensive Praxis durchführt, und einen festen Glauben, mit dem man den starken Reaktionen und innerlichen Widerständen begegnet, die solch eine Intensität hervorrufen kann.

Eine Vielzahl von Menschen erlebt psychologische Durchbrüche mit Hilfe verschiedenster Therapieformen. Mittels Psychotherapie erlangte Durchbrüche müssen jedoch von jener Art von Durchbruch unterschieden werden, die mit dem Vajra in Verbindung stehen - dem Durchbrechen der Illusionen, dem Durchbruch in die Wirklichkeit. Unter der Anleitung eines versierten Psychotherapeuten, der im Rahmen einer bestimmten transzendenten Dimension arbeitet - und dies ist ziemlich selten - mag man so weit kommen, etwas über sich selbst zu erkennen, das einem die Gelegenheit eines Durchbruchs im Vajra-

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

Sinne bietet. Aber es ist wichtig, in solch einem Zusammenhang zwei sehr verschiedene Kategorien (*orders*) oder Stufen des Durchbrechens anzuerkennen.

Meditation ist natürlich nicht die einzige Methode intensiver spiritueller Praxis. Auch Arbeit zum Beispiel kann sich als spirituell intensive Situation anbieten. Ist man bestrebt, im Vajra-Sinne durchzubrechen, so ist es entscheidend, dass die intensive Situation einen Bezug zu Einsicht hat. Einfach bloß Tag für Tag oder Monat für Monat hart arbeiten führt nicht von selbst zum Durchbruch. Bei Intensität geht es nicht einfach darum, sich 'durchzubeißen'; es bedeutet Rückhaltlosigkeit, Enthusiasmus und sogar Leidenschaft. Damit in einer intensiven Situation Einsicht entsteht, muss man die ganze Zeit über darüber reflektieren, was man tut und sehr genau auf die Erfolge, Probleme und auch Katastrophen achten, die sich zeigen.

Angenommen, wir arbeiten geschäftlich und jagen einem bestimmten großen Auftrag hinterher. Dann gehen alle unsere Energien in Richtung dieses Auftrags, und wir tun alles mögliche, um ihn zu bekommen. Wir lassen keinen Stein auf dem anderen, und über Wochen denken wir an nichts anderes. Dann, als wir kurz vor dem erfolgreichen Abschluss stehen, geht der Auftrag plötzlich verloren. In diesem Augenblick müssen wir sehr genau auf unseren Geist achten. Können wir dann noch sagen 'Nein, ich werde nicht enttäuscht oder aufgebracht sein: so ist das Leben, so etwas geschieht halt; ich übe mich in Gleichmut'? Wenn wir, um Kiplings Worte zu gebrauchen, fest entschlossen sind, mit diesen beiden Betrügnern (*impostors*) Triumph und Desaster auf gleiche Weise umzugehen, dann werden wir wohl zum Durchbruch gelangen. Aber der Durchbruch wird nur dann kommen, wenn wir fähig sind aus dieser Enttäuschung eine tiefe Einsicht zu ziehen.

Es ist möglich, in allen Situationen Einsicht zu entwickeln, aber offensichtlich bietet eine Situation, bei der man einem Millionen-Dollar-Geschäft nachjagt und es plötzlich verloren geht, eine größere Gelegenheit als ein kleines Geschäft. Lebt man mit größerer Intensität, schafft oder erlebt man wahrscheinlich mehr Situationen, in denen ein deutlicherer Durchbruch möglich ist, als wenn man bloß dahertrotzt. Die Routine des Lebens wird gleichwohl manchmal durch potentielle Vajra-gleiche Situationen unterbrochen. Man mag vielleicht stetig und methodisch vorgehen, und dann wird eines Tages festgestellt, dass man Krebs hat. Dann muss man sich dem stellen - und somit potentiell der ganzen Wucht dieser erschütternden Erfahrung - der Natur des Vajra.

Dieser zerstörerische Aspekt der Erleuchtungserfahrung wird durch die eindrucksvolle Figur von Vajrapāṇi ('Donnerkeil in der Hand') verkörpert. Vajrapāṇi findet man sowohl im Mahāyāna als auch im tantrischen Buddhismus. Er zeigt sich in vielen Formen, manche friedlich, manche zornig (wobei in Tibet die zornigen Formen dieser Figur weit populärer waren als die friedlichen). Der zornvolle Vajrapāṇi wird in Malerei und Skulptur stämmig und stark dargestellt, mit einem kraftvollen Körper von dunkelblauer Farbe, einem vorstehenden Bauch und dicken kurzen Gliedern. Er trägt eine Krone aus menschlichen Schädeln, und er ist bis auf seinen Schmuck aus menschlichen Knochen nackt - obschon er manchmal auch mit einem frisch enthäuteten Tigerfell behangen ist. Er hat drei Augen - zwei an den üblichen Stellen und eines in der Mitte seiner Stirn - und alle sind sie rot umrandet und grausam funkelnd. Sein ganzer Ausdruck ist furchtbarer Zorn, und er wird von einem Kreis von Flammen umzüngelt. Er trampelt triumphierend auf zwei menschlichen Körpern - im allgemeinen Verblendung und Gier darstellend - , da er sie zerstört hat. Sein rechter Arm ist erhoben, und in seiner rechten Hand hält er - so als ob er ihn zu schleudern bereit ist - den Vajra, den diamantenen Donnerkeil.

## 3. Der geheiligte Donnerkeil

Vajrapānis grausames Herumtrampeln auf Verblendung und Gier deutet darauf hin, dass solche Geisteszustände vollständig zerstört werden müssen. Jedoch stellt er nicht bloß Zerstörung und Ausrottung dar, sondern auch Verwandlung. Besudelungen - in diesem Falle Wut oder Zorn - können in Weisheit umgewandelt werden. Diese Vorstellung von einer den Pfad darstellenden, sich verwandelnden Energie ist zweifellos eine durch das Tantra eingebrachte Neuerung, gleichwohl der spirituelle Mechanismus selbst nicht neu ist. Verwandelt man zum Beispiel einen Geisteszustand von Hass in einen von liebender Güte, bedeutet dies, dass die Energie, die zuvor einen negativen Ausdruck fand, nun in einer Art und Weise ausgedrückt wird, die vollkommen positiv ist.

Im Mahāyāna, auf dem das Vajrayāna in großem Maße aufbaut, gibt es viele Meditationen über Śūnyatā, sowie diesbezügliche Lehren, die sich in Schriften wie dem *Hṛdaya* oder *Herz-Sūtra* finden lassen. Die Lehre des Herz-Sūtras, dass Rūpa Śūnyatā und Śūnyatā Rūpa ist - dass Form Leerheit und Leerheit Form ist - mag wie schwerverständliche (*abstruse*) Philosophie klingen, aber es ist das, was Verwandlung möglich macht. Wenn Rūpa Śūnyatā sein kann, dann können die *kleśas* - die Gifte oder Besudelungen - *bodhi* oder Erleuchtung sein. Im Vajrayāna sieht man den *kleśas* unmittelbar ins Auge, wenn man die zornige Form eines Bodhisattvas visualisiert. Zorn und Wut werden offengelegt, und integriert in der Figur des Bodhisattvas, hören sie auf, Zorn und Wut im weltlichen Sinne zu sein, von welcher heftiger Natur sie auch sein mögen.

Was auch immer die Tibeter manchmal sagen mögen, man muss eine Menge an vorbereitender Arbeit leisten, bevor man aus dieser Perspektive hilfreichen Nutzen ziehen kann. Denn hierbei ist man, wie bei so vielen anderen Dingen, nur zu leicht mit Worten statt mit Erfahrung zur Stelle. Man kann versuchen, die Vajra-Vision herbeizurufen, indem man sagt, 'Diese meine Fehler und Schwächen, diese *kleśas*, sind in Wirklichkeit *bodhi*; darum gibt es keinen Grund sie zu beherrschen.' Aber man *muss* lernen, die *kleśas* um der Klarheit in Herz und Geist willen zu beherrschen, um der Klarheit willen, die uns in die Lage versetzt, ihre grundlegende Leerheit zu sehen. Deshalb bezeichnen die Pāli-Schriften die *kleśas* als Meditationshindernisse; sie sprechen eher vom 'Kultivieren des Gegenteils' als dass sie uns auffordern darüber zu reflektieren, dass sowohl das Hindernis als auch sein Gegenteil eigentlich Śūnyatā sind. Wie auch immer - in der Vision einer grimmigen Form wie Vajrapāni wurde der Zorn geläutert (*sublimated*) um zu reiner Energie zu werden, die dem Erlangen von Erleuchtung dient. Visualisiert man diese Form, empfindet man eine Art Sympathie für diesen Zorn. Da sie aus uns selbst die gleiche Qualität von Energie in höchst sublimierter Form hervorholt, können wir uns mit klarem Bewusstsein an ihr erfreuen. In dem Maße, mit dem wir die Figur visualisieren, ist sie in gewisser Weise ein Teil von uns, ein Aspekt unserer eigenen Psyche - unser grober Zorn ist verfeinert und integriert. Ähnlich ist es, wenn wir über unseren Zorn sprechen: in dem Maße, in dem wir fähig sind ihn anzuerkennen und offenzulegen, in dem Maße hört er auf, vergiftenden Einfluss auf uns auszuüben - auf das, was wir tun, sagen und denken.

Der Vajra, wie er in der Hand Vajrapānis dargestellt wird - oder wie er für den Gebrauch in tantrischen Ritualen aus Metall hergestellt wird - ist ein ziemlich kompliziertes Objekt, das die Vielschichtigkeit seiner Symbolik widerspiegelt. In der Mitte ist er kugelförmig - man könnte sagen, es ist der Griff des Zepters, die Stelle, an der er üblicherweise angefasst wird. Aus dieser Kugel wachsen auf jeder Seite zwei Lotusse - manchmal mit vier Blütenblättern, manchmal mit acht. Aus der Mitte und aus jedem Blütenblatt dieser Lotusse entspringen 'Rippen' oder 'Speichen' - üblicherweise fünf an der

## 3. Der geheiligte Donnerkeil

Zahl. Die mittlere Speiche verläuft wie eine Achse durch den ganzen Vajra. Auf jeder der Seiten breiten sich die anderen vier fächerförmig in die Hauptrichtungen aus, krümmen sich dann nach innen und laufen an der zentralen Speiche zusammen. Der nach außengewandte Teil soll den Kopf einer fremdartigen Bestie darstellen, aus deren offenem Mund der nach innen gewandte Teil zum Vorschein kommt. Bei manchen Vajras lässt sich dies deutlich erkennen, aber meistens ist der Kopf der Bestie so stilisiert worden, dass er eher wie zusammengerollte Blätter aussieht und praktisch nicht zu erkennen ist. Der typische Vajra besteht somit aus vier Elementen: einer zentralen Kugel, zwei vierblättrigen Lotussen, zwei Anordnungen von fünf Speichen und dem achtmaligen Kopf der fremdartigen Bestie.

Die Kugel, die natürlich ein universelles Symbol ist, stellt Vollständigkeit, Gesamtheit und Vollkommenheit dar, und darum die Realität. Im Mahāyāna ist das am meisten gebräuchliche Wort, das Realität bedeutet, Śūnyatā. Wie wir gesehen haben, bedeutet Śūnyatā wortwörtlich Leerheit. Dies ist nicht Leerheit im Sinne von Vakuum oder Nichts (die alte Übersetzung 'Leere' (*the void*) ist sehr irreführend), sondern in dem Sinne, dass es nichts als dies oder das durch den Verstand Identifizierbares gibt, nichts, das als Wesen oder Nicht-Wesen (*being or non-being*) oder Existenz oder Nicht-Existenz beschrieben werden könnte. Die Realität liegt jenseits des Denkens, jenseits der Sprache und ist nicht zu beschreiben (*ineffable*).

Noch vor dem Entstehen des tantrischen Buddhismus war der Vajra für das Mahāyāna ein Symbol für transzendente Weisheit geworden, für Weisheit, die die Realität intuitiv erfasst / von der Realität weiß (*intuits reality*). Später wurde der Vajra zu einem Symbol für Śūnyatā oder Realität selbst. Er wurde ebenfalls symbolisch für alles mit der Realität in Verbindung stehende, oder für alles, das gleichbedeutend mit Realität ist. Mit der Zeit wurde der tantrische Pfad zur Erleuchtung als Vajrayāna bezeichnet, als der Pfad oder der Weg des Vajra, der Pfad, auf dem man sich selbst erlebt oder erfährt, wie man wirklich und wahrhaft ist. Das Vajrayāna ist der Pfad, auf dem es um nichts anderes geht als um direkte Erfahrung, aus der heraus man bereit ist, äußerlichen Traditionen und Konventionen jeglicher Art zu entsagen - sogar denen des Buddhismus und auch sogar jenen des Tantras selber. Es ist der Pfad, auf dem man sich nicht mehr darum schert, was andere Menschen über einen denken. Entsprechend mancher tantrischer Redensarten, ist es der Pfad, auf dem man zeitweilig anderen Menschen als vollkommen verrückt oder wie ein Tier oder sogar wie ein Geist vorkommen mag.

In gleicher Weise kam es dazu, dass der tantrische Lehrer als *vajra-guru* oder *vajrācārya* bezeichnet wurde - als der wirkliche Guru, der wahre, authentische Guru, als der Guru, der aus einer direkten Erfahrung heraus handelt. Es ist der Guru, der es ernst meint (*who means business* ?), der Nicht-Nonsense-Guru. Sind wir ein Schüler eines Vajra-Gurus, wird er sich keine Gedanken darüber machen, was er mit uns machen soll. Wir könnten verrückt werden oder in den Abgrund springen; er würde sich keine Sorgen machen, vorausgesetzt, dass es uns in die Richtung direkter Erfahrung stößt, uns von Worten, Theorien, Büchern, unseren eigenen Vorstellungen und von uns selbst abbringt. Berühmt wurde dies durch die Art und Weise, wie der große tibetische Guru Marpa mit seinem sogar noch berühmteren Schüler Milarepa umging. Er veranlasste ihn, alle möglichen schwierigen und auch gefährlichen Dinge zu tun, er enttäuschte und er quälte ihn, und am Ende wurde Milarepa durch all das von seinen Sünden geläutert, so dass er Erleuchtung erlangte.



**3. Der geheiligte Donnerkeil**

Natürlich liegt in der Idee, dass ein Guru sich in dieser Weise benehmen darf, die Gefahr von Missverstehen oder sogar Missbrauch - wie wir heutzutage nur zu gut wissen. In einem seiner Lieder sagt Milarepa selbst:

*Bevor alle Erscheinungen in der eigenen Meditationspraxis zu Helfern geworden sind, werden 'tantrische Handlungen' maskierte weltliche Wünsche sein.*

Du solltest folglich um Reinheit und Nicht-Anhaften bestrebt sein!

Diese 'tantrischen Handlungen' sind mit der eigenen höheren Verwirklichung in Übereinstimmung stehende unkonventionelle Verhaltensweisen - Handlungen, die dazu dienen, anderen Menschen zu helfen. Sie mögen gelegentlich in der Tat sehr absonderlich sein. Aber hat man noch nicht die Stufe erreicht, auf der 'alle Erscheinungen zu Helfern der eigenen Meditationspraxis' geworden sind, wird das eigene unkonventionelle Benehmen bloß maskiertes weltliches Wünschen sein, wie der Text sagt. Nimmt sich ein Lama eine 'spirituelle Gefährtin', kann dies eine 'tantrische Handlung' sein, aber es kann auch bloß eine hochtrabende spirituelle Interpretation eines Ausdrucks gewöhnlicher Begierde sein; und die gleiche Art von falscher Anwendung kann auch im Hinblick auf Geld geschehen.

Milarepa leugnet nicht, dass es solche Dinge wie tantrische Handlungen gibt, und einige der Gurus seiner Traditionslinie - zum Beispiel Marpa, Naropa und Tilopa - taten einige sehr seltsame Dinge. Aber sie hatten eine sehr hohe Stufe spiritueller Verwirklichung erlangt, so dass für sie alle Erscheinungen wirkliche Hilfsmittel waren. Da gab es nichts, das sie zu vermeiden hatten. Sie sahen keine wirkliche Unterscheidung zwischen Samsāra und Nirvāṇa. In gewisser Weise konnten sie alles tun; sie konnten sich dem Anschein nach über jede Konvention und moralische Regel hinwegsetzen. Ihre tantrischen Handlungen waren wirklich tantrisch - aber bloß aufgrund ihres Erlangens einer hohen spirituellen Stufe.

Die 'tantrischen Handlungen', die ich selbst habe Gurus vollziehen sehen, waren vergleichsweise unbedeutend. Ein Nyingma-Lama, der mich zum Beispiel häufig in meinem Vihara in Kalimpong besuchte, machte seine Handlungen stets von dem abhängig, was in seiner morgendlichen Meditation 'hochgekommen' war. Einmal, so erinnere ich mich, bestand der Wunsch, eine Siegesfahne auf dem Dach des Viharas zu hissen. Dies war ein wenig unkonventionell, aber so weit ich mich erinnern kann, ging er nie so weit, die allgemein anerkannten moralischen Regeln zu übertreten. Ein anderer Lama, den ich weniger gut kannte, hatte die Angewohnheit eine Menge Whisky zu trinken. Er war der Guru des Maharajakumara von Sikkim, der zu sagen pflegte: 'Es stört mich nicht, dass er dauernd betrunken ist - was mich betrifft, so ist er der weiseste Lama, den ich kenne'. Und ich kann mich an einen dritten Lama erinnern, der - trotz seines Rufes, ein Trinker und Schürzenjäger zu sein - in der Lage war, einer westlichen Frau, die keinerlei buddhistische Vorkenntnisse hatte, ein klares Verständnis von der Bedeutung der Gaṇḍavyūha-Philosophie zu vermitteln. Irgendwie konnte er ungeachtet seines anrühigen Benehmens in einer Weise kommunizieren, dass sie die Lehre wirklich verstand.

Wenn wir also beispielsweise auf einen Guru stoßen, der eine Menge Whisky trinkt und niemals den Dharma zu studieren scheint, und seine Schüler unbestreitbar spirituelle Fortschritte machen, könnten wir daraus den Schluss ziehen, dass entgegen dem Anschein an seinen Methoden etwas dran ist. Wir können die Möglichkeit nicht ausschließen, dass er wirklich ein Guru ist. Wir müssen einfach unvoreingenommen sein. Aber solch eine

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

Unvoreingenommenheit sollte nicht ein gehöriges Maß an gesundem Skeptizismus ausschließen. Wir sind nicht verpflichtet, alles zu glauben, was jedermann behauptet.

Ein Guru mag der tiefen Überzeugung sein, dass es im Hinblick auf die starken Kräfte der Konventionen, die die Leben vieler Menschen beherrschen, gerechtfertigt ist, bis zum Äußersten zu gehen, um sie zu brechen. Er mag durchaus denken: 'Ich kümmere mich nicht darum, ob die Menschen mich missverstehen. Mir liegt nichts daran, ein angesehener religiöser Lehrer zu sein, und ich werde Menschen abschrecken, die nicht erkennen, wer ich wirklich bin.' Auf der anderen Seite mag ein Guru, der sich vollkommen konventionell verhält, genau so sehr ein Guru sein, wie jener, der vollkommen unkonventionell ist. Gurus kann man sozusagen nicht auf etwas 'festnageln'. Wie auch immer sie sich benehmen mögen - aus ihrem Verhalten kann man nicht ableiten, ob sie Einsicht oder Weisheit erlangt haben. Man kann dies nur durch einen intensiven persönlichen Kontakt mit ihnen erkennen. Das Wort Guru meint von seiner eigentlichen Definition her jemanden, zu dem man eine direkte persönliche Beziehung hat; ein Vajra-Guru lässt sich folglich nicht aus der Entfernung beurteilen. Auf das Wesen eines Gurus werde ich im nächsten Kapitel noch näher eingehen.

Es kam aber auch dazu, dass das Attribut 'Vajra' vielen anderen Dingen hinzugefügt wurde. Bei der Erleuchtung selber, *bodhi*, sprach man von *vajrabodhi*, und das Herz oder der Geist der Erleuchtung wurde *vajracitta* genannt. Geht man von der individuellen Stufe hin zur kollektiven Stufe, sieht man, dass die Gemeinschaft der Initiierten *Vajrakula* genannt wird. *Kula* bedeutet wortwörtlich Familie - Familie im gewöhnlichen Sinne, und - spezieller - spirituelle Familie. Eine Kula ist eine Gemeinschaft von Menschen, die der gleichen spirituellen Tradition folgt und die üblicherweise unter der Leitung des gleichen spirituellen Lehrers steht. Aber die Vajrakula ist eine spirituelle Gemeinschaft besonderer Art: eine Gemeinschaft von Menschen, die sich der direkten Erfahrung der Wirklichkeit widmen. Sie sind nicht aus gesellschaftlichen Gründen zusammen und auch nicht, um über Texte zu diskutieren oder über ihre persönlichen Probleme zu grübeln; sie widmen sich dem direkten Erleben der Wirklichkeit und sind erfüllt von einer gemeinsamen (*shared*) spirituellen Kraft. In der Vajrakula ist die Kommunikation vollkommen authentisch. Es wird gesagt, dass in ihr jedermann 'nackt' sei, denn es gäbe nichts zu verbergen und alles läge vollkommen offen. (Ich werde auf die Vorstellung, dass Nacktheit spirituell bedeutsam ist, zurückkommen, wenn ich auf den Symbolismus des Verbrennungsplatzes und der himmlischen Jungfrauen eingehe).

Weiterhin gibt es den Begriff *Vajragīta*. *Gīta* bedeutet 'Lied', und *Vajragīta* ist das Lied oder manchmal eine ganze Reihe von Liedern, die von einem tantrischen Meister gesungen werden. Es sind Lieder, die die direkte Erfahrung der Wirklichkeit ausdrücken, Lieder, die aus der Fülle seines spirituellen Erlebens seinen Lippen entströmen. Viele dieser tantrischen Meister, besonders jene des mittelalterlichen Indiens, waren in der Tat sehr unkonventionell. Sie sahen nicht wie Gurus aus, sie benahmen sich nicht wie Gurus, und sie redeten nicht wie Gurus. Sehr häufig wussten die Menschen nicht einmal, dass sie Gurus vor sich hatten - sie zogen einfach umher wie Minnesänger oder Troubadoure. Sie lehrten nicht in irgendeiner formellen Weise - sie gaben sich einfach dem Gesang hin. Und manchmal sangen sie auch, ohne dass irgend jemand sie darum gebeten hatte, ob die Leute das nun erfreute oder nicht. Es war ihre Art den Dharma zu kommunizieren.

Eine interessante Parallele lässt sich dazu im *Udāna* (wortwörtlich 'der ausströmende Atem') der Pāli-Schriften finden. Der *Udāna* besteht aus Versen, die dem Buddha in Zeiten

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

großer spiritueller Exaltation 'entströmt' sind. Wenn ihm dies passierte oder sich vielmehr in ihm eine ungeheure Erfahrung entwickelte, bei der sich ein transzendenter Druck aufbaute, *musste* er einfach sprechen. Manchmal richtete er sich dabei an die Männer, Frauen oder Götter, die zugegen waren - aber manchmal sprach er bloß zu sich selbst, oder in die Luft - oder in den Kosmos im allgemeinen.

Die Lieder der Vajrācāryas, dieser wandernden Minnesängern gleichenden Männer des mittelalterlichen Indiens, sind von ziemlich gleicher Art. Diese Wanderer praktizierten Yoga, Meditation und alle möglichen eher unkonventionellen Praktiken. Manchmal hielten sie sich in Einsiedeleien auf, manchmal im Dschungel, manchmal auf Verbrennungsplätzen und manchmal lebten sie einfach zu Hause bei ihren Familien. Teilweise betrieben sie Handel und teilweise lebten sie von Almosen. Aber die ganze Zeit über waren sie von ihrer spirituellen Praxis und Erfahrung erfüllt, und bei manchen Gelegenheiten stieg sie aus ihnen empor. Sie konnten sie nicht für sich behalten - sie musste einfach in einem Lied ausgedrückt werden. Es gibt in den tantrischen Schriften mehrere Sammlungen dieser Diamant-Lieder oder Vajragītas, wobei die am häufigsten zelebrierten aus Sarahapādas *Dohākoṣa* oder Sammlung von Liedern sind - und die Lieder des Milarepa, die zur gleichen Tradition gehören.

Das Attribut Vajra kommt ebenso bei verschiedenen Dingen zur Anwendung, die während tantrischer Rituale benutzt werden. Bei allen buddhistischen Zeremonien werden Blumen geopfert, aber die Blume, die während eines tantrischen Rituals geopfert wird, hat den Namen *Vajrapuṣpa*, die Diamant-Blume. Wenn man diese Blume dem Buddha zu Füßen legt, erlebt man die höchste Realität der Blume, das, was sie wirklich ist, was sie wirklich bedeutet. Man opfert eine Vajrapuṣpa - nicht bloß eine Blume in ihrer äußeren Gestalt, sondern eine transzendente Blume, eine Blume in ihrer transzendenten Essenz. Man spürt, was die Blume in der Tiefe ihres Seins als Blume ist, und dass es das ist, was man opfert.

Die Vajra-Glocke bzw. *Vajraghaṇṭā* und alle die anderen im tantrischen Ritual benutzten Gegenstände haben die gleiche Bedeutung. Alles, was man im tantrischen Ritual berührt, opfert oder tut, ist durchdrungen von diesem Empfinden höchster Wirklichkeit. Man läutet nicht bloß eine Glocke - man läutet die Vajra-Glocke; man entzündet nicht einfach Räucherstäbchen - es sind Vajra-Räucherstäbchen; man sitzt nicht bloß umgeben von Mauern - es sind Vajra-Wälle; man gießt nicht bloß Wasser aus Kannen - es ist Vajra-Wasser aus Vajra-Kannen. Alles ist durchdrungen von Realität. Während eines tantrischen Rituals spürt man in allem seine ultimative Tiefe und Essenz.

Dies ist ein Paradigma, wie unser Leben sein sollte. *The ritual concentrates everything within a certain area, it creates an ideal world, and that's all right for the time being - just as when you go on retreat, conditions are ideal for the time being.* Aber letztendlich muss man in die Welt zurückkehren, und was auch immer man in dieser rituellen Atmosphäre erlebt hat, was auch immer man auf einem Retreat erlebt hat - muss man nun inmitten des eigenen Lebens in der Welt erspüren. Das ist es, was mit dem Vajra-Attribut gemeint ist: dass man alles zu allen Zeiten unter diesem Vajra-Aspekt sehen muss, dass man durchdrungen von der Erfahrung der Wirklichkeit leben muss.

Es gibt einen während des Rituals benutzten Gegenstand, der nicht das Attribut Vajra bekommen hat: der Vajra selbst. Er braucht nicht als real bezeichnet werden, denn er *ist* die Realität - wie sie besonders durch die mittlere Kugel des Vajras symbolisiert wird. Es ist

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

nicht bloß eine Kugel; es ist ebenso ein Ei oder ein Same, und stellt darum nicht bloß die Realität sondern die Realität als die ultimative Quelle / den ultimativen Ursprung (*source*) der gesamten Existenz dar.

Die Bedeutung der beiden aus der Kugel wachsenden Lotusse sollte nun deutlich sein. Der Lotus symbolisiert im allgemeinen Geburt, Wachstum, Entfaltung und Entwicklung; und die zwei aus den gegenüberliegenden Seiten der Kugel wachsenden Lotusse stellen das Entstehen (*emergence*) einer unterschiedslosen (*non-differentiated*) Realität aus der grundlegenden Dualität der Existenz dar, der primordialen Spaltung der Realität in zwei Pole, zwei Hälften oder zwei Welten. Hat der Prozess des Wachstums und der Entfaltung erst einmal begonnen, wird er sich fortsetzen, bis er die äußerste Grenze erreicht hat - bis zwei ganze Welten, zwei ganze Kosmen *have come into existence*. Paradoxerweise ist dieses Auftauchen der Lotusse, diese Spaltung der Realität, nicht etwas, das innerhalb von Zeit oder zu einem bestimmten Zeitpunkt stattfindet - zum Beispiel am Anfang der Dinge. Es findet ständig statt. Und die zwei Welten, die aus dieser Spaltung auftauchen, werden durch das dritte Element des Vajras dargestellt - die beiden Gruppen von Speichen.

Die eine Gruppe von Speichen steht für die fünf Buddhas, denen wir in diesem Text später noch begegnen werden; sie repräsentieren die archetypische, ideale Welt, die Welt der Meditation, die Welt der Erleuchtung. Diese Gruppe von fünf Speichen steht ebenso für die mit diesen Buddhas verbundenen fünf Weisheiten: was ein Buddha in bildlicher Weise darstellt, stellt die Weisheit in konzeptueller Form dar. Als erstes gibt es die Weisheit von *dharmadhātu*. Dies ist absolute Weisheit, und sie ist mit Vairocana verbunden, dem weißen zentralen Buddha. In diesem Zusammenhang bedeutet *dharma* Realität und *dhātu* ein Feld, eine Sphäre, eine Welt oder ein Kosmos. Die Weisheit des *dharmadhātu* ist somit die Vision oder das Erfahren der gesamten bedingten und unbedingten Existenz, wie sie von einer absoluten transzendenten Realität erfüllt ist. Es bedeutet, das ganze Universum als Tummelplatz der Realität zu sehen.

Die 'spiegelgleiche' Weisheit oder objektive Weisheit steht in Verbindung mit Akṣobhya, dem dunkelblauen Buddha des Ostens, und sie ist die Weisheit, die einfach widerspiegelt: sie sieht alles wie ein Spiegel, der alle Formen einfach widerspiegelt. Und genau wie ein Spiegel alle Dinge exakt so widerspiegelt, wie sie sind, so sieht diese Weisheit die Dinge, wie sie sind - ohne Verzerrung. In einem Spiegel kommen und gehen die Widerspiegelungen - der Spiegel haftet nicht an ihnen, und sie haften nicht an ihm. Und dies ist eine weitere Eigenschaft der spiegelgleichen Weisheit: sie sieht alles vollkommen, deutlich, objektiv und haftet nicht an.

Die 'Weisheit der Gleichheit' oder 'Weisheit der Wesensgleichheit' ist verbunden mit Ratnasambhava, dem goldgelben Buddha des Südens. Es ist die Weisheit, die die eine Wirklichkeit in allem und überall sieht. Sie sieht alles als *sūnyatā*, als Leerheit, so wie alle Wellen des Ozeans alle gleichermaßen Wasser sind. Die Weisheit der Gleichheit ist begleitet von für alle Wesen gleichermaßen empfundener Liebe und empfundenem Mitgefühl.

Umgekehrt ist die 'unterscheidende Weisheit' die Weisheit, die die Einzigartigkeit der Dinge sieht. Sie ist mit Amitabha verbunden, dem roten Buddha des Westens, und sie repräsentiert die Tatsache, dass das Auge der Erleuchtung die Dinge sowohl in ihrer Einzigartigkeit als auch in ihrer Verschiedenartigkeit sieht. Man sieht, wie alles von der gleichen ultimativen Realität durchdrungen ist, aber zur gleichen Zeit sieht man alles mit

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

seiner allerkleinsten Besonderheit, Individualität und Einzigartigkeit. Zwischen beidem gibt es keine Widersprüchlichkeit. Man sieht beides gleichzeitig: alles ist das gleiche, und alles ist völlig verschieden. Man hat diese doppelte Sicht von Realität. Und auch aus dieser unterscheidenden Weisheit fließt großes Mitgefühl.

Die fünfte Weisheit ist die Alles-vollendende oder -vollbringende Weisheit, die Weisheit des Handelns, die Weisheit, durch die Dinge getan werden. Sie ist mit Amoghasiddhi verbunden, dem grünen Buddha des Nordens. Es ist nicht Aktivität im Sinne von Planen und Organisieren; es ist spontanes Handeln, wie bei einem Spiel oder Tanz - Aktivität, die vollkommen frei zum Ausdruck kommt.

Die zweite Gruppe der Speichen eines Vajras stellt drei Dinge dar - oder vielmehr drei Gruppen von fünf Dingen. Zunächst stehen die Speichen für die fünf Elemente: Erde, Wasser, Feuer, Luft und Raum. Sie repräsentieren ebenso die fünf Aggregate der bedingten Existenz: Form, Empfindungen, Wahrnehmungen, Willensabsichten und Bewusstsein. Drittens stehen sie für die fünf Geistesgifte. Auf die fünf Elemente und die fünf Aggregate bin ich bereits kurz eingegangen, aber die fünf Geistesgifte sind noch nicht behandelt worden. Das erste Gift ist Verblendung: Mattheit (*dullness*), Stumpfsinn (*stupidity*), Unachtsamkeit, geistige Verwirrtheit (*mental confusion, bewilderment*). Es ist grundlegende spirituelle Ignoranz und Verdunkelung; sie ist schwerfällig und gleichzeitig chaotisch. Das zweite auf der Liste ist Abneigung (*aversion*), was Widerwillen, Hass, Feindschaft, Übelwollen, den Wunsch andere zu verletzen, Rachegefühle und alle negativen und feindseligen Haltungen gegenüber anderen lebenden Wesen mit einschließt. Das dritte Gift ist Eingebildetheit / Dünkel (*conceit*): Es ist das Vergleichen von sich selbst mit anderen - andere als höherstehend, geringer oder auch auf gleicher Stufe zu sehen. Entsprechend dieser Lehre ist bewusste Selbsterniedrigung eine Form von Dünkel, wie auch Egalitarismus - etwas, über das manche Politiker nachdenken könnten. Viertens ist da die Leidenschaft, welche unersättliches Verlangen nach Vergnügen, Genuss, Amusement, Luxus, unkontrolliertes sexuelles Verlangen und Anhaften an materiellen Dingen mit einschließt. Und das fünfte Gift ist Missgunst: anderen ihr Glück nicht gönnen oder ihr Glück nur mit Unbehagen und Missfallen ertragen können. Es ist eine Haltung von Kitterlei, eine Weigerung anzuerkennen und auch eine Verweigerung von Wertschätzung.

Wir können nun bereits langsam erkennen, wofür die beiden Gruppen von fünf Speichen stehen. Im wesentlichen stehen sie für die Welt von Erleuchtung und die Welt von Nicht-Erleuchtung. Aber die Symbolik des Vajras macht deutlich, dass beide Welten in Wahrheit Aspekte der einen höchsten Wirklichkeit sind. Beide Pole sind aus dieser Realität hervorgegangen und entsprechen darum trotz ihrer Divergenz - nicht bloß im allgemeinen sondern auch im einzelnen - einander. Die fünf Buddhas stehen mit den fünf Elementen im Zusammenhang, die fünf Weisheiten korrespondieren mit den fünf Geistesgiften, und es gibt auch Eins-zu-Eins-Beziehungen. Vairocana, der Sonnengleiche, und seine absolute Weisheit steht in Verbindung mit dem Bewusstsein in der Gruppe der Aggregate, mit dem Raum in der Gruppe der Elemente und der Unwissenheit in der Gruppe der Geistesgifte. Akṣobhya und seine spiegelgleiche Weisheit korrespondieren mit dem Wasser unter den Elementen, der Form unter den Aggregaten und der Abneigung unter den Geistesgiften - und so weiter.

Das deutet darauf hin, dass die zwei Welten - die Welt der Erleuchtung und die Welt der Nicht-Erleuchtung - obgleich getrennt, verbunden sind. Durch sie hindurch verläuft ein Prinzip von Einheit, so wie durch die beiden Hälften des Vajras eine zentrale Achse verläuft. Diese Einheit existiert auf einer sehr tiefen Ebene, der Ebene der absoluten Realität selber,

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

aber nach Aussagen des Tantras kann sie auch auf anderen Ebenen wirksam gemacht werden. Die Kräfte der Erleuchtung und der Nicht-Erleuchtung können vereinigt und integriert werden; die fünf Geistesgifte können in die fünf Weisheiten umgewandelt werden; die beiden Welten können dazu gebracht werden, sich gegenseitig zu durchdringen und zu verschmelzen. Das Zustandebringen dieser Einheit, genannt *yuganaddha* oder Zwei-in-Eins-sein, ist das Ziel des Tantra. Auf höchster Ebene ist es das Zwei-in-Eins-Sein von Weisheit und Mitgefühl (oder der geschickten Mittel) und von Nirvāṇa und Samsāra.

*Yuganaddha*, die Durchdringung der beiden Welten, führt uns zum vierten Element der Symbolik des Vajra: zum Kopf der fremdartigen Bestie, genannt *Makara*. Diese Bestie, einem Krokodil ähnlich, hat ihren Ursprung in der indischen Mythologie, und sie wird häufig in der Kunst und Architektur als dekoratives Motiv benutzt. Das Geheimnis, was um alles in der Welt eine Krokodil-ähnliche Bestie auf dem Vajra zu suchen hat, klärt sich auf, wenn man sich vor Augen führt, dass Krokodile amphibisch sind, also sowohl im Wasser als auch auf dem Land zu Hause sind. Der Makara - indem er Wasser und Erde zusammenbringt - ist somit ein Symbol für die Vereinigung von Gegensätzen. Übrigens korrespondiert der Makara mit dem Tierkreiszeichen des Steinbocks, der manchmal durch eine Fisch-schwänzige Ziege dargestellt wird, einem anderen Tier, das eine Kombination von Gegensätzen ist, bei der der Fisch in die Tiefen strebt und die Ziege auf die Höhen klettert.

Es gibt aber auch eine Verbindung zu einer Geschichte aus der buddhistischen Mythologie. Die Geschichte lautet, dass ursprünglich verschiedene Gattungen von Tieren hartnäckige Feinde waren. Zum Beispiel gab es eine Feindschaft zwischen den Garuda und den Nāgas. Der Garuda ist eine Art mythischer großer Adler, der sich von Nāgas, einer Art von Drachen-Schlangen, ernährt. Und zwischen den beiden finden unaufhörlich Kämpfe statt. In einer verbreiteten Darstellung sieht man, wie der mit einem riesigen Papageienschnabel ausgestattete wilde Garuda eine bedauernswerte Nāga in seinen Klauen hält. Auch der Otter und der Fisch sind offensichtlich Feinde, wie auch der Tiger und der Hirsch und viele andere Tiergattungen, die seit Urzeiten durch Grausamkeit und Furcht verbunden sind.

Aber eines Tages, so wird berichtet, geschah etwas Wunderbares, etwas, das sich auf die ganze Welt auswirkte: Gautama, der Buddha, wurde erleuchtet. Die Wirkung war unmittelbar allerorten zu spüren. Das Gefühl von Liebe, Freundlichkeit und Mitgefühl, das vom Bodhibaum ausging, unter dem der Buddha saß, war so stark, dass es selbst jene Tiere berührte, welche hartnäckige Feinde waren. Der Garuda und die Nāga wurden Freunde, wie auch der Fisch und der Otter und der Tiger und der Hirsch. Sie wurden tatsächlich so gute Freunde, dass sie sich paarten und seltsame Nachkommenschaft zeugten: eine Adler-Schlange, einen Otter-Fisch und einen Hirsch-Tiger. In der indischen und tibetischen Kunst und Mythologie kam es dazu, dass diese Mischbildungen in spirituellem Sinne als Symbole für die Vereinigung von Gegensätzen wurden.

Die Vereinigung wird ebenso manchmal in Form eines androgynen menschlichen Wesens dargestellt, einer Figur, die halb männlich und halb weiblich ist. Im Hinduismus wird dies manchmal ein bisschen krass dargestellt: man sieht eine genau senkrecht in der Mitte getrennte menschliche Figur, die eine Seite eindeutig männlich und die andere eindeutig weiblich. Aber im Buddhismus ist das etwas subtiler. Darstellungen 'männlicher' Bodhisattvas haben weibliche Charakteristiken, und sie können sogar als weibliche Form missverstanden werden. Aber sie sind nicht wirklich männlich *oder* weiblich. Der

### 3. Der geheiligte Donnerkeil

Bodhisattva ist eine Kombination aus beidem, dem sogenannten Männlichen und dem sogenannten Weiblichen. Ich werde darauf mehr im letzten Kapitel eingehen.

Eine noch subtilere Darstellung der Vereinigung von Gegensätzen lässt sich beim äußerst mysteriösen Symbol des doppelten oder gekreuzten Vajra finden - dem *Viśvavajra*, wie er genannt wird. Obschon die Vajras nicht speziell als sich gegenüberstehende Prinzipien gedacht sind, bilden sie durch ein Überkreuzen zwei gegenüberliegende Richtungen - die eine horizontal und die andere vertikal. Man könnte sagen - die Einheit des Weiblichen und des Männlichen. Der gekreuzte Vajra ist, wie wir gesehen haben, das besondere Emblem des Buddhas Amoghasiddhi, und die Farbe dieser archetypischen Figur - wie Lama Govinda hervorhebt - ist so mysteriös wie sein Emblem. Er ist von dunklem Grün, einer Farbe, die aus einer Vermischung der beiden Primärfarben Blau und Gelb entsteht. Es gibt - wie Lama Govinda andeutet - eine subtile Eigenschaft an dieser Farbe, die die Primärfarben nicht besitzen - die Dämmerung - wenn sich das Gold des Tages mit dem Blau der Nacht vermischt. Ebenso ist das Handeln Amoghasiddhis subtil, sogar esoterisch - eine beinahe unbestimmbare Art des Handelns - kultiviert und fein - das Handeln eines erleuchteten Geistes.

Dies ist, so könnte man sagen, auch das Wesen des Doppelvajras. Da der Vajra selbst unbegrenzte Macht darstellt, ist es verwirrend, sich das Potential eines Doppelvajras bzw. eines gekreuzten Vajras vorzustellen. Obschon sich diese Macht in der eigentlichen Bedeutung von Amoghasiddhis Name 'Ungehindertes Gelingen' widerspiegelt, ist sie eine subtile und vollkommen gütige Macht, eine nichtpolarisierende Handlung, die nichts Grobes oder Wuchtiges an sich hat.

Somit stellt der Vajra die absolute Realität dar, die grundlegende Polarität der Existenz und die beiden Welten, die sich aus dieser Polarität zeigen: die Welt des Geistes (*spirit*) und die Welt der Natur. Er repräsentiert weiterhin die Verbindung (*union*) von Gegensätzen. Aber vor allem stellt er spirituelle Macht oder Kraft (*power*) dar: die Kraft, die der Wirklichkeit inhärent ist, die alle der Erleuchtung im Wege stehenden Hindernisse zerschmettert, und die durch das Erkennen der Verbindung der Gegensätze erzeugt ist.

Der Vajra ist ein ritueller Gegenstand. Er ist etwas, das benutzt wird. Hält man ihn in den Händen, wie man ihn bei einem tantrischen Ritual benutzt, und tut man dies auf rechte Art und spürt ihn dabei voll und ganz, wird man eine Erfahrung machen. Man spürt die Kraft der Wirklichkeit; man spürt, was man in wahrhaftiger und authentischer Weise ist. Letztendlich wird man zu Vajradhara, dem Träger des Vajra, dem Träger der Kraft der Realität, sogar zum Träger der Realität selber. Oder, um es anders auszudrücken, mit dem Halten des Vajras wird man zu dem, was man wahrhaft immer war.

Vajradhara ist der Ādibuddha oder Ur-Buddha - speziell in der Kagyu-Schule des tibetischen Buddhismus - der üblicherweise in weißer oder blassblauer Farbe dargestellt wird. Er trägt eine Krone und seine Arme sind vor seiner Brust verschränkt. In der einen Hand hält er den Vajra und in der anderen die Glocke. Aber es gibt noch eine weitere mit dem Vajra verbundene Figur, eine Figur, die sogar noch bekannter ist als Vajradhara: Vajrasattva. *Sattva* bedeutet 'einzelnes Wesen', und in diesem Zusammenhang wird es manchmal als Bewusstsein angesehen. Somit ist Vajrasattva ein Wesen, dessen Bewusstsein vollständig von der Erfahrung und Kraft der Realität durchdrungen ist. Vajrasattva ist die lebende Verkörperung der Wirklichkeit - Weisheit und Mitgefühl vereinigend.

**3. Der geheiligte Donnerkeil**

Vajrasattva wurde ursprünglich als ein Bodhisattva angesehen, und er wird stets in Form eines Bodhisattvas dargestellt, selbst wenn er im Kern ein Buddha ist. Er wird als ein junger Mann von 16 Jahren dargestellt, das heißt, in dem Alter, das die Inder als das Alter mit der höchsten Attraktivität während einer Lebensspanne ansehen. Die Farbe seines Körpers ist von blendendem Weiß - wie Schnee in strahlender Sonne. Er hat langes schwarzes Haar, und der Ausdruck seines jugendlichen Gesichts ist schön und mitfühlend. Bekleidet ist er lediglich mit Armreifen und Ringen, und in seiner Hand hält er vor seinem Herzen einen Vajra.

In einer Vajrasattva-Visualisierungs-Meditation sieht man ihn lebendig und deutlich in strahlendem Weiß in der Mitte des Himmels vor sich über dem Kopf. In seinem Herzen ist die dunkelblaue Keimsilbe *hūṃ* zu sehen, um die sich im Uhrzeigersinn die blauen oder weißen Buchstaben des hundertsilbigen Mantras von Vajrasattva drehen. Die Buchstaben senden Strahlen von Licht aus. Aus der Keimsilbe *hūṃ* und aus den Buchstaben des Mantras fallen Tropfen von Nektar, die zu einem Strom zusammenlaufen. Und der Strom - kühl, erfrischend und reinigend - fällt auf den Scheitel des eigenen Kopfes und fließt hinunter durch den Körper durch alle psychischen Zentren und durch das ganze psychospirituelle System. Wenn er fließt, wäscht er alle Unreinheiten und Verschmutzungen weg, und wenn sie gewaschen sind, fühlt man sich gereinigt, rein, strahlend, glänzend und kristallin. Man beginnt das zurückzuerlangen, was die eigene ursprüngliche Reinheit, die ursprüngliche Natur genannt wird. Man sieht und erkennt, dass man nicht bloß rein geworden ist, sondern dass man in den Tiefen des eigenen Wesens (*being*) niemals unrein war. In den Tiefen seines Wesens war man von Anfang an rein, absolut rein, unberührt und durch nichts befleckt. Und wenn man das erkannt hat, wird man allmählich vom Gefühl (*sense*) und auch von der Kraft der Realität durchflutet. Man wird zu Vajrasattva. Man wird zum Halter des Vajras, dem geheiligten Donnerkeil, dem Diamantzepter der Lamas.